

**Zeitschrift:** Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch  
**Herausgeber:** [s.n.]  
**Band:** - (1931)

**Artikel:** Aus der Churer Handelsgeschichte  
**Autor:** K.F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-971569>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

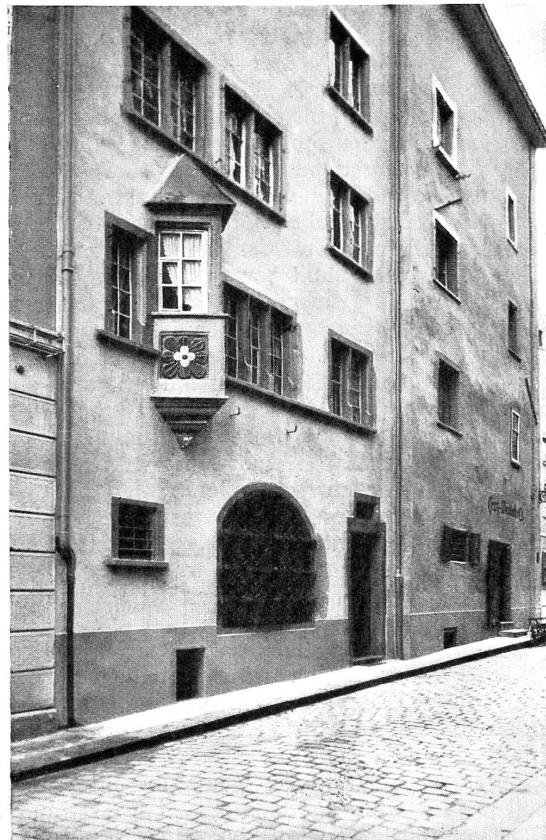
# AUS DER CHURER HANDELSGESCHICHTE

## ALLGEMEINES UND BESONDERES

Der Boden der Stadt Chur ist eine uralte Kul-  
turstätte; in der Zeit geschichtlicher Helle be-  
setzten sie die Rätier, die im Jahr 15 v. Chr. durch  
Drusus, den Stiefsohn des römischen Kaisers Au-  
gustus, unterjocht wurden. Römische Heere zogen  
nun über die Hochpässe Graubündens nach Ger-  
manien hin und her und gründeten, wie überall,  
wo die Eroberer Fuß faßten, feste Plätze, darunter  
*Curia*, die Wiege der späteren *Stadt Chur*. Die  
Stürme der Völkerwanderung zerstörten nach dem  
Zusammenbruch des Römerreiches die römische  
Kultur, und es folgten für Rätien die Epochen ost-  
gotischer und fränkischer Herrschaft. Damals  
schlug die neuerblühte germanisch-christliche Kul-  
tur tiefe Wurzeln; das *Bistum Chur* wurde der  
Brennpunkt, von dem der Segen der Wiedergeburt  
des Landes ausstrahlte.

In der Folge war das Bündnerland unmittelbares  
Glied des Deutschen Reiches geworden, infolge  
seiner geographischen Lage als Bergwall zwischen  
Deutschland und Oberitalien und insbesondere  
wegen seiner zahlreichen und wichtigen Alpen-  
straßen ein Bereich, dem die deutschen Könige  
und Kaiser ihre gnadenspendende Huld in hohem  
Maße zuwendeten, vor allem den Churer Bischö-  
fen, die mit einer Fülle von *landesherrlichen Rech-ten*  
begabt wurden. Die militärische Bedeutung  
des Gebirgslandes und der dadurch bedingte  
Schutz für die Sicherheit der Straßen bewirkte,  
daß der *Handelsverkehr* auf diesen zwischen Süd  
und Nord einen stetig sich steigernden Auf-  
schwung vom 13. Jahrhundert an nahm. Auch die  
Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach  
Ostindien an der Wende vom 15. zum 16. Jahr-  
hundert konnte keine Verödung der Alpenstraßen  
zwischen den deutschen Zentren des Großhandels  
(Augsburg, Nürnberg, Frankfurt am Main usw.) und  
Venedig und Mailand herbeiführen. Italien  
versorgte noch immer den Norden mit seinen  
eigenen Agrar- und Industrieprodukten sowie mit  
zahlreichen Waren des Orientes, wogegen Tau-  
sende von Saumtieren deutsche Erzeugnisse nach  
Italien förderten. Gerade ins 16. Jahrhundert fällt  
die höchste Blüte der Augsburger Handelshäuser,  
der Fugger, Welser usw. Die Verheerungen des  
Dreißigjährigen Krieges (1618—1648) und seine  
Folgen legten sodann den deutschen Verkehr mit  
Italien lahm, aber die Schweiz blieb schon damals  
durch ihre Neutralität von diesen Schädigungen  
unberührt, so daß die Bündner Pässe auch im 17.  
Jahrhundert belebt blieben. Es hatten sich bereits  
in Zürich, Winterthur, St. Gallen und Glarus eine  
Reihe von Industrien entwickelt, so obenan die  
Textilindustrie, deren Austausch mit Waren von  
Italien her seinen ungestörten Fortgang nahm. Die  
kulturelle Erhebung Deutschlands in der Folgezeit  
steigerte sodann in naturgemäßer Folge bis zur  
Erbauung der Gotthardbahn die Handelsverbin-  
dungen zwischen Süd und Nord über die Bündner  
Straßenzüge; politische Wirren konnten nur vor-  
übergehende Störungen herbeiführen.

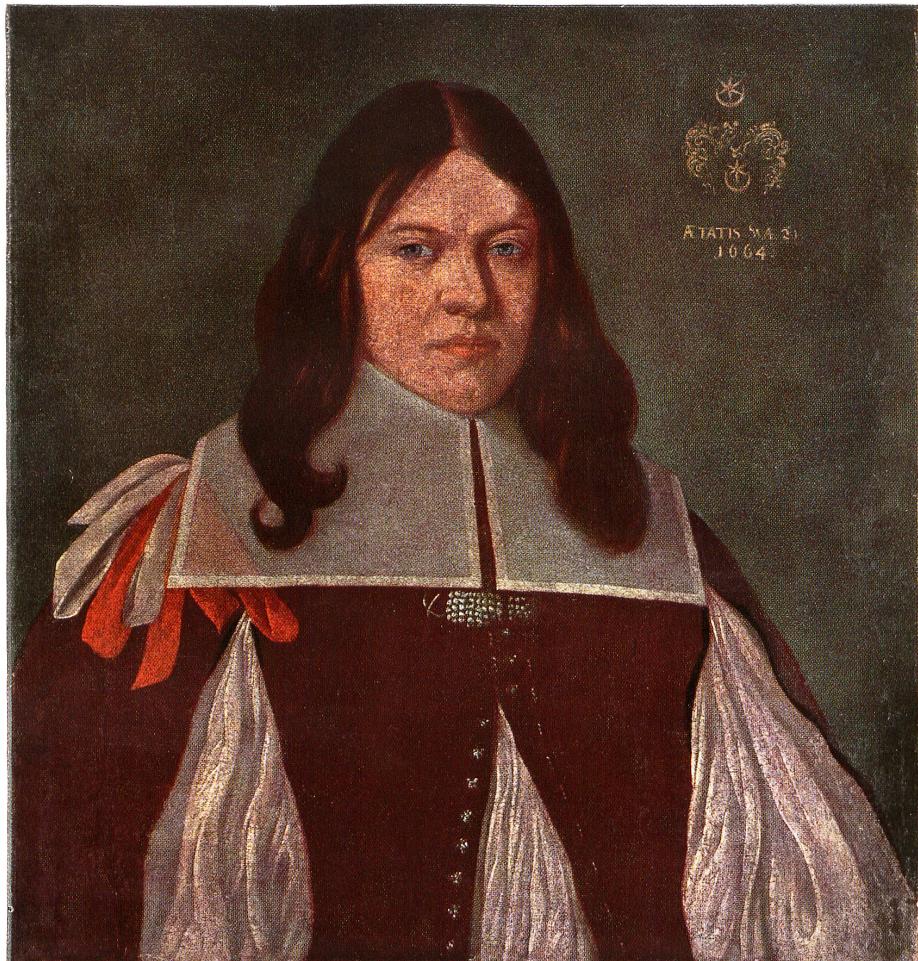
Graubündens Pässe über die Hochalpen haben  
trotz ihrer großen absoluten Höhe den Vorzug  
gegenüber den Gebirgsübergängen Tirols und der



Die Geschäftshäuser Coaz-Wassali & Co. von der Reichsgasse  
gesehen.  
Links Haus Ragatzer.

andern Schweizer Gebiete, daß ihre relative  
Höhe wegen des Ansteigens der Talsohle bis  
zu bedeutender Meereshöhe eine verhältnismäßig  
geringe ist. So hat St. Moritz im Engadin, gelegen  
vor dem Maloja- und Julierpaß, schon eine ab-  
solute Höhe von 1856 m. Rhein und Inn mit  
ihren zahlreichen Quell- und Zuflüssen schufen  
zudem ein Bodenrelief, das eine so große Zahl  
von Talfurchen und Gebirgsübergängen aufweist  
wie kein anderer hochalpiner Bereich der Alpen-  
welt. Am meisten wurden befahren der Splügen-,  
Maloja-, Julier-, Septimer- und Lukmanierpaß als  
Verbindung mit Italien, und der Bernhardinpaß  
als Bindestück zwischen Graubünden und dem  
Tessin (Bellinzona). Im 19. Jahrhundert wurden  
die Kunststraßen auf diesen Linien des Handels-  
verkehrs angelegt, so 1824 über den Splügen.

In Chur ließen alle diese Alpenstraßen zusam-  
men, weshalb die Bischofsstadt schon seit dem 13.  
Jahrhundert der *Hauptstapelplatz des regionalen und Transithandels* wurde. Da die Abgaben der  
Handelstätigkeit „Regalien“ (königliche Einkünfte)  
waren, so konnten die deutschen Herrscher durch  
diesen Verleihung an die Landesherren, hier die  
Churer Bischöfe, sich ihre Anhänglichkeit in die-  
sem für den Durchmarsch der Truppen nach dem  
sonnigen Süden, wo die römische Kaiserkrone als  
höchstes Ziel winkte, festigen. Und so erklärt  
sich, warum schon Otto I., der große Sachsen-  
kaiser, den Bischof Hartberg von Chur mit man-



LUZI DE LUZI HEIM  
geboren 1643, ein markanter Vertreter des gleichnamigen Churer Ratsherregeschlechtes,  
das als Begründer der Handlung Coaz-Wassali & Co., am Martinsplatz,  
anzusehen ist.

VIERFARBENDRUCK  
von Bischofberger & Co., Buchdruckerei Untertor, Chur





nigfachen Privilegien auszeichnete. So überließ er ihm alle Fiskaleinkünfte seiner Kammer im Bereich des Bistums mit der Urkunde de dato Pavia, 15. Oktober 951, was er durch eine weitere Urkunde de dato Ehrenstein, 12. März 952 bekräftigte. Der Wortlaut des letzteren Gnadenerweises bestätigt alle früheren Privilegien und ist besonders durch die Überlassung sämtlicher Handelszölle charakteristisch. Er überweist dem Bischof „omne teloneum ab iterantibus et undique confluentibus emptoribus...“ (alle von den Reisenden und den von allen Seiten zusammenströmenden Käufern zu leistenden Zölle...). Die zahlreichen Urkunden königlicher Huld für Chur sind in *Th. v. Mohrs „Codex diplomaticus“* (Chur, 1848 bis 1859) gesammelt. Als Gegenleistung mußten die Erhaltung der Straßen und das Geleite auf ihnen, d. h. die Sicherheit des Verkehrs, endlich dessen ordnungsgemäße Organisation besorgt werden. Diese Rechte und Pflichten wurden im Laufe der Zeit immer neugeregt. 1170 wurde der Bischof in den Reichsfürstenstand erhoben. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts erkämpfte sich die mächtig aufstrebende *Churer Bürgerschaft* die Unabhängigkeit von der Oberherrlichkeit des Bischofs und riß viele der ihm erteilten Privilegien, darunter auch solche im Handel und Wandel, an sich.

Unter diesen Gerechtsamen stand das *Niederlagsrecht oben an*. Alle Durchfuhrgüter mußten im Kaufhaus abgelagert und dafür ein *Hausgeld* entrichtet werden. Für Korn war das Kornhaus eingerichtet. Die Speditionsverbände mußten der Stadt über Zölle und die „Fürleite“ (Geleite) Rechnung legen. Die Transportorganisationen („Porten“ von *portare* = tragen) mußten sich an festgesetzte Tarife halten, wie denn auch solche genau nach der Warengattung und dem Lande der Herkunft für Zölle und Hausgelder festgelegt waren. Die Sätze dafür änderten sich selbstverständlich in verschiedenen Zeiten. Die Sorge für die Erhaltung der Straßen fiel durch lange Zeit vornehmlich den Portengemeinden zu, und die Überwachung dieser Verpflichtung übten die Gemeinden. Die betreffenden Rechtsverhältnisse er-

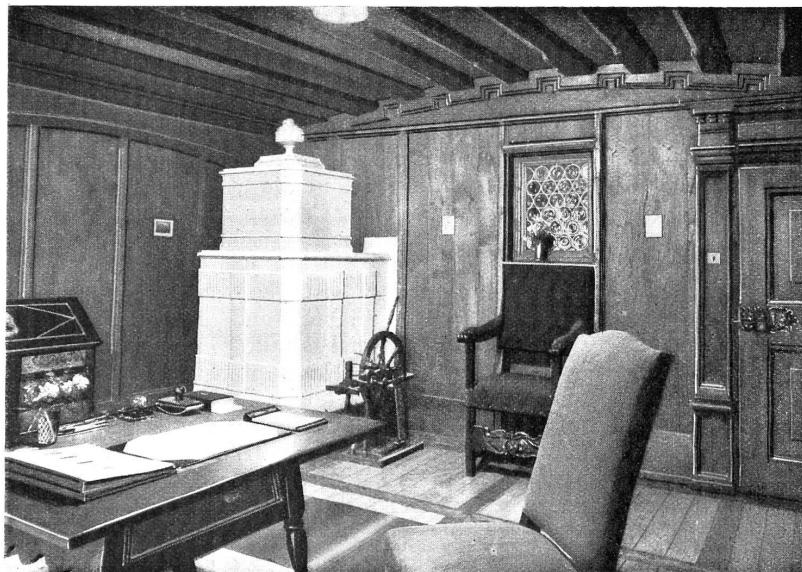
fuhren übrigens nach bestimmten Notwendigkeiten entsprechende Bestimmungen. Die wichtigsten Straßen waren die „Reichsstraße“ (von Chur über den Katharinenbrunnen nach dem Bodensee und ins Reich, die „Untere Straße“ von Chur über den Splügen mit der Abzweigung über den Bernhardinpaß und die „Obere Straße“ über den Septimer. Vielfach war auch dem, der die Jurisdiktion über eine Landschaft hatte, die Straßenerhaltung zur Pflicht gemacht. Die Stadt Chur mußte dies besorgen, soweit ihr Rechtsprechungsrecht reichte, und der Bischof von Chur hatte die „Reichsstraße“ instand zu halten, „weilen von altem haro ihm dort die iurisdiction zugestanden“ (siehe Dr. Stefan Buc, „Beiträge zur Verkehrsgeschichte Graubündens“, Chur, Verlag F. Schuler 1917). Die Portensverbände bestanden, trotzdem ihre Vorrechte allgemein den freien Verkehr mehr hinderten als förderten, bis weit ins 19. Jahrhundert, allerdings mit vielen Einschränkungen durch die Freigabe des Durchfuhrwesens.

Als der erste Zug der „Vereinigten Schweizerbahnen“ in den Bahnhof von Chur rollte (30. Juni 1858), brach ein neuer Geist und mit ihm die Zeit neuer Lebensbedingungen an. Die Hauptstadt von „Alt Fry Rätien“ wurde aus einem vormaligen Mittelpunkt des Großhandels zum Ausfallstor eines ungeahnten *Fremdenverkehrs*, der insbesondere durch den Ausbau der Linien der Rhätischen Bahn, der Berninabahn und des bahn-technischen Kunstwerkes von Chur nach Arosa sowie der lokalen Bergbahnen von St. Moritz auf die Höhen seiner Umgebung kräftigen Auftrieb erhielt.

Das Herz dieses ganzen Wirtschaftsgebietes ist auch später Chur geblieben. Die Stadt spiegelt in ihrem malerischen Antlitz heute noch den Wandel der Zeiten. Der hochragende Bischofssitz, der *Hof*, die *alte Stadt* selbst in ihren engen Gassen und bescheidenen Plätzen, mit den ehrwürdigen Häusern und gemütvollen Winkeln, dann wieder die *neue Stadt* mit den stattlichen Bauten neueren Stils — sie alle kennzeichnen die freundliche Verbindung von Altem mit Neuem, wodurch die



Gotische Stube im Haus «Ragatzer» (Coaz-Wassali & Co.) in der obern Reichsgasse. Um 1500 entstanden.



Die warme Ecke im Privatbureau.

Stadt, eingebettet in den Ring der Berge, als eine der schönsten Städte des Landes allezeit Geltung behielt.

Die bodenständigen Bevölkerung angeborene Pietät für das väterliche Erbe und der damit verbundene Blick für die Forderungen der neuen Zeit mit den Fortschritten der Technik und den Bedürfnissen verfeinerter Lebenshaltung haben bewirkt, daß viele alte Bauten unter verständnisvoller Schonung des Überkommenen und deren stilgemäßer Überleitung in neue Grundsätze der Baukunst mit Geschmack restauriert und der lebendigen Gegenwart angepaßt wurden.

Für die Um- und Ausgestaltung historischer Geschäftshäuser sei hier als Type von einst und jetzt das der Firma *Coaz-Wassali & Co.* veranschaulicht, das durch die von den gegenwärtigen Besitzern veranlaßte Restauration zu einem Schmuckstück der Stadt geworden ist. Formelles und konstruktives Wirken erzielten hier ein beachtenswertes Beispiel profaner Baukunst, in dem sich ebenso die Familiengeschichte der sich stetig ablösenden Geschlechter, wie in weiterem Gesichtskreise der Handel und Wandel dieser Stadt wiedergibt. Die beiden zu einem vereinigten Häuser stehen da, wo der *Martinsplatz*, den ein plätscherner, 1556 errichteter Brunnen mit heimeliger Stimmung erfüllt, in die Obere Reichsgasse einmündet. Der heute in traurlicher Stille wie verträumt zwischen alte Häuser gebrachte Plan war durch Jahrhunderte der Marktplatz, der Brennpunkt des lokalen Handels wie des *Transitverkehrs*, der seine Richtung aus Deutschland und der Ostschweiz über die Reichsstraße und das Churer Obertor nach Italien und umgekehrt nahm.

Heute präsentieren sich die Gebäude als eine sinnig und harmonisch verbundene Einheit, deren Wirkung dadurch noch gesteigert wird, daß der ältere, mit der Fassade nach der Reichsgasse gerichtete Trakt vornehmlich den ernsten gotischen Charakter trägt, während der jüngere Teil am *Martinsplatz* in den heiteren Linien der Renaissance gehalten ist. Die großen *Brände*, von denen Chur heimgesucht wurde, und die dadurch bedingten Wiederaufbauten beträchtlicher Partien der damals noch getrennten Häuser hatten die

Wirkung, daß sich auch im älteren der beiden Bauten mit der Zeit Renaissanceeinschläge durchsetzten. Die jüngste Auffrischung konnte daher mit Glück an die Mischung jener Stilarten anknüpfen, die einander zu Ende des 15. Jahrhunderts ablösten und wie von selbst vermengten.

Nach dem großen Brande im Jahre 1479 dürften die Gebäude während des *Wiederaufbaus* zwischen 1480 und 1500 die Form bekommen haben, die sich in der Hauptsache bis in die heutigen Tage erhalten hat. Der dreieckige Erker, der aus der Fassade des an sich gotischen Baues hervorspringt, stellt einen typischen Renaissance-Schmuck dar, den, wie die Inschrift besagt, im Jahre 1667 der damalige Besitzer *Jakob Ragatzer* — ebenfalls ein Glied der Heimschen Verwandtschaft — anlässlich eines Umbaus (vermutlich des letzten vor 1929) anbringen ließ. Der um die vorletzte Jahrhundertwende bereits wassalische Hausteil gegen den Platz erfuhr im Jahre 1814 die letzten sichtbaren Änderungen.

Äußerlich gemahnen neben dem typischen Gesamtcharakter der Fassaden vor allem die Holzaufzüge, die Pechpfanne (Straßenbeleuchtung), die prächtig gearbeiteten schmiedeisenernen Fensterläden, das fröhliche Vordach über dem Schaufenster und ähnliches lebhaft an die gute alte Zeit. Im Innern des Gebäudes fesseln zunächst die zahlreichen Eisentüren, die imponierenden Gewölbe, die zierlichen, zum Teil bemalten Fenstersäulen, ein hübscher Ofen, eine farbige Zimmerdecke, das Archiv, der Laden und andere Dinge, die dem Ganzen die sympathische, altertümliche Patina verleihen. Als Kleinod darf das heutige Privatbureau, ein wundervoll erhaltenes gotisches Zimmer aus der Zeit um 1500, das hinter dem bereits erwähnten Erker im ersten Stockwerk liegt und früher als gute Stube — wenn nicht als Kontor — gedient haben möchte, betrachtet werden. Es bildet eine Art Museum kleinen Stils, begabt mit einer Fülle antiquarischer Schätze. Die rein gotische, gewölbte Holzdecke, das entsprechende Wandgetäfer, die prächtigen Renaissance-Türen mit den alten Beschlägen und kunstvoll gearbeiteten Schlössern, die blattdekorierte Säule aus dunklem Lavez, die den die ganze Fensterreihe überspan-

nenden Bogen stützt, lassen offensichtlich erkennen, wie sich der Wille der Gotik mit den Gaben der Renaissance zu einem Guß von reifster Schönheit vereinigt hat. Auch die Ausstattung dieses Raumes hält den Stilforderungen in allen wesentlichen Dingen stand. Es handelt sich zu meist um unverdorbenes, von früheren Besitzergenerationen übernommenes Mobiliar. Achtung gebietende Bildnisse früherer Inhaber zieren die Wände. Das Archiv, ein düsterer Gewölberraum, birgt neben einer förmlichen, aus schöner und lehrhafter Literatur, Briefen (worunter solche des Dichters Gaudenz von Salis-Seewis, von Professor Hilty-Werdenberg, von General Baptista von Salis und anderen), Pergamenten und ledernen Geschäftsfolianten gebildeten Bibliothek eine Menge Kuriositäten, wie Kielfedern (von denen ein Bündel an jedem Stück die Bezeichnung „Ferdinand I. Kaiser von Österreich“ trägt), Ofenkacheln, Gewichte, Münzen, Pulverhörner, Dotscheren und anderes Interessante mehr. Auch Rechenbücher und Korrespondenzen der *Schuhmacherzunft* (die Familien Heim und Wassali haben eine lange Reihe von Oberzunftmeistern und Ratsherren abgegeben) sind hier gefunden worden. Sie sind im Rätischen Museum aufbewahrt.

Unzählige Generationen des Geschlechtes *Heim*, das so manchen tüchtigen Mann in den Dienst öffentlicher Würden gestellt hat und das schon in den ältesten Chroniken dieser Stadt

seinen Platz beansprucht, haben in diesem Hause gelebt. Als dann in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts der aus dem Bergell eingewanderte und bald darauf eingebürgerte *Johann Wassali* sich mit der Tochter des jüngsten verheirateten Heim dieses Zweiges, Daniel de Martin — die letzte mit einiger Sicherheit zu überblickende und abzugrenzende Epoche des Bestandes dieses uralten Unternehmens geht in das Jahr 1580 zurück und weist auf die Persönlichkeit des Zunftmeister *Luzi Heim* hin — vermählte, um später, zu Anfang des 19. Jahrhunderts, das ererbte Geschäft an die Familie seines Namens überzuführen, da hatte der gutklingende Name Heim bereits sekundäre Bedeutung angenommen. Nach einem weiteren Jahrhundert, als sich die letzte Erbin der Linie Wassali mit dem Oberhaupt der jetzigen Besitzer ehelich verband, sollte auch dieser Name einem andern weichen. Die Familie *Coaz* hat dann im Frühling 1929 Umbauten und Renovationen der Gebäude in die Wege geleitet, die sich bis weit in das Jubeljahr 1930 hinein erstreckten und denen wir als erfreuliches Ergebnis die beiden Gebäude in ihrer heutigen Gestalt verdanken. Der Firma ist in Ansehung des lebendigen Anteils, den ihre Vorgänger an der Entwicklung des Churer Handels genommen haben, zu wünschen, daß es ihr gelinge, das angetretene Erbteil in glücklicher und würdiger Weise in den Dienst der neuen bündnerischen Wirtschaft zu stellen.

Dr. K. F.

## COAZ-WASSALI & CO.

### AM MARTINSPLATZ

### CHUR



Das älteste Lebensmittelhaus der Schweiz

